

UEBER ALKIPHRON

Indem ich die romanhaft sophistischen Briefe in der neuen holländischen Ausgabe (*Alciphronis epist. libri IV, annotatione critica instruit M. A. Schepers, Groningen 1901*) neu las, erkannte ich mit Dank an wie die Vermehrung und Verbesserung des kritischen Apparates, so manchen Fortschritt in der Textbehandlung gegen Meinekes und Herchers Ausgaben, vor allem die Vorsicht und kluge Mässigung mit welcher Hr. Polak, der Berather des Hrn. Schepers, und dieser selbst, namentlich ihres grossen Landsmannes und Lehrers Cobet Einwendungen und Eingriffe abgewiesen haben, welche der Zeit und Art des Sophisten, der Genesis und Natur jenes Werkes gerade so wenig gerecht wurden, wie die Peerlkampsche Kritik dem geschichtlichen Charakter der horazischen Odendichtung. Aber die Ausgabe zeigte mir zugleich den grossen Rückstand, in dem sich auch jetzt noch Kritik und Exegese dieses Schriftstellers befindet; man erhält keine volle und klare Uebersicht des handschriftlichen Materials, der mehrfach gespaltenen Tradition, welche den sicheren Grund legt für die Recension des Textes, und obgleich der Herausgeber gelegentlich auf Latinismen oder andere Idiotismen des Alkiphron aufmerksam macht, eine ausführliche und planmässige Exegese auch nur des Sprachlichen ist nicht versucht, und wie will man ohne solche einen sicheren Schritt thun in der Kritik eines Rhetors, dessen Sprache und Stil Attisches und Gemeines, Poetisches und Prosaisches, Seltenstes und Trivialstes, Griechisches und Halbbarbarisches vielleicht mit Grazie, aber jedesfalls bis ins Ungeheuerliche mischt. 'Diesen will ich zum Mann haben', schliesst Brief I 11 [III 1], 'oder wie die Sappho, nicht vom leukadischen Felsen, aber ἀπὸ τῶν Πειραϊκῶν προβόλων ἐμαυτὴν εἰς τὸ κλυδώνιον ὤσω'. Man braucht bloss das letzte Wort zu nehmen und zu wägen, und wird sich überzeugen, dass dies

bloss für einen raffinirt verdrehten Schreiber mögliches, in der That ungriechisches Griechisch ist.

Zahlreiche Stellen der Briefe könnte ich vorführen, welche in Rücksicht auf das Vorgesagte anders behandelt und gelesen werden müssen als sie noch in Schepers' Ausgabe zu lesen stehen. Da aber einen grossen Theil der verständige Leser von selbst berichtigen kann und die Herstellung des Ueberlieferten, unerlässlich bei künftiger Textbereitung, im Uebrigen kaum besonderer Worte zu bedürfen scheint, so wähle ich für dies Aufsätzlein nur ein paar Stellen aus, wo der Rhetor prunkend wie der Rabe in der Fabel mit Pfauenfedern sich schmückte, welche die Editoren ihm grausam wieder ausgerissen haben. Ich meine einige sprachliche Raritäten, welche jedesfalls als solche angemerkt zu werden verdienen, auch wenn sie den heutigen Graecisten bekannter sein mögen als den früheren.

I 9, 3 ein Fischhändler will sich die Gunst hoher reicher Herren verschaffen, die ihn gelegentlich bewahren können vor der harten Hand τῶν ἀγορανόμων, οἱ καθ' ἑκάστην ἐπὶ τῷ σφετέρῳ κέρδει εἰς τοὺς ἀπράγμονας ἐμποροῦσιν ὕβρεις. So, ἐπὶ τῷ σφ. κέρδει die Ausgaben seit Reiske, so schon zwei jüngere Hss., so auch Schepers, aus dessen Anmerkung ich wiederhole: 'ἐπὶ τῷ σφ. κέρδει κερδαίνειν Flor. A [Wiener Hs. s. XV] Vulg., ἐπὶ τῷ σφ. κερδαίνειν om. κέρδει Ven. N [dies die älteste Pariser Hs. s. XIII], ἐπὶ τῷ σφ. κερδαίνοντι Meinekius conl. Schaefero . . . apparet κερδαίνειν in margine adscriptum fuisse'. Wie so erhellt das? und war dieser Randschreiber von Sinnen? Vielmehr apparet κέρδει in marg. adscriptum fuisse, das Rechte war und ist ἐπὶ τῷ σφετέρῳ κερδαίνειν, vergleichbar den allbekannteren lat. Wendungen bei Persius *nostrum istud vivere triste* und in Trimalchios Munde *meum intelligere nulla pecunia vendo*. Das von Alkiphron direct copierte Beispiel kenne ich nicht und finde ich nicht in den gäng und gäben Grammatiken, welche jetzt, seit Krüger, auch ἡμῶν τὸ φροεῖν und ähnliche Wendungen verzeichnen. Vielleicht ergötzt andre wie mich eine geschichtliche Reminiscenz: bis gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts las man in Xenophons anab. VII 7, 24 γιγνώσκω τὰς τούτων ἀπειλὰς οὐχ ἦττον σωφρονιζούσας ἢ ἄλλων τὰς ἤδη κολάσεις, und dazu die Anmerkung bei dem Einen 'nuper τὸ ἤδη κολάζειν restitui coeptum est . . . vereor tamen ne ita accusativus ἄλλους tantum non necessario requiratur', bei dem Andern zu der handschriftlich bewährten, allein richtigen Lesart 'at graece ita dici

posse a nullo demonstratum est', wie aus Buttman, Matthiae und Rost zu lernen sei. Die lateinischen Beispiele sind doch wahrscheinlich griechischen nachgemacht, Plautus' *tuom amare* (Curc. 28) einem τὸ σὸν ἐράν.

I 15 [I 12], 3: ein feiner Städter will mit Fischern auf dem Schiff fahren, mag aber nicht auf dem Verdeck liegen, sondern verlangt ein Schattendach, da er die Sonnenstrahlen nicht ertragen kann. ἡμῖν δέ, nicht nur den Schiffern, sondern schlechterdings allen nicht reichen Leuten, σπουδάζεται ἔστιν οὐ δυναμένους τῇ εἴῃ θέρεσθαι. Dies die Vulgata, die besten Hss. setzen ἢ vor σπουδάζεται zu und geben, was übrigens an sich gleichgültig wäre, ἔστιν οὐ. Schepers sagt: 'illud ἢ unde venerit ignoro, sed sequentia sunt corruptissima', er schlägt vor σπουδάζεται περὶ τοῦ δύνασθαι τῇ εἴῃ θέρεσθαι, und das mag dem Sinne ungefähr genügen, aber klarlich sonst nicht. Die Vulgata ist unverständlich, die lat. Uebersetzung in der Didotiana 'nobis curae est, nonnumquam si possimus apricari' stimmt weder mit dem griechischen Wortlaut (auch dann nicht wenn wir Herchers ἔστιν ὅτε annähmen), noch bringt sie den vom Zusammenhang geforderten Gedanken: der verwöhnte Herr kann die Sonnenwärme nicht ertragen, welche wir armen Leute nicht erlangen können. Also richtig die Hss. ἔστιν οὐ δυναμένους . . θέρεσθαι, das heisst: es steht nicht in unsern Kräften, liegt ausser unserm Vermögen, die participiale Umschreibung im Ganzen auf Eins hinauslaufend mit ἡμεῖς οὐ δυνάμεθα. Auf den Ursprung der Redeweise zurückzugehen wäre vom Uebel — sie ist hier geschickt und genau genug gebraucht: das fragliche πάθημα trifft uns wohl, aber ohne dass wir Macht darüber haben — es reicht völlig aus, auf das classische Muster und Vorbild hinzuweisen, ἡμῖν ἔστιν οὐ βουλομένοις 'es ist uns nicht nach Wunsch' (wie Thukydides II 3 τῷ πλήθει τῶν Πλαταιῶν οὐ βουλομένῳ ἦν τῶν Ἀθηναίων ἀφίστασθαι und viel Andres). Die Lateiner haben ihre Nachahmung auf dies éine Verbum beschränkt, so viel ich weiss, *quibus bellum volentibus erat*, bei den Griechen ist die Umschreibung von Alters her auch auf Verba des Hoffens und Erwartens, freudigen oder leidigen Theilnehmens an der Handlung ausgedehnt, der Leser des Thukydides kennt das schwierige τούτων καὶ πεπειραμένοις ἄν τι γένοιτο V 111. Haben wir so den Hss. folgend richtig verbunden und erklärt, so ergiebt sich weiter, dass das in den Hss. vor σπουδάζεται bewahrte ἢ wie so oft, wie gerade auch in den Alkiphronhss. (zB. III 38 [I

21], 1) itacistische Schreibung für εἰ ist, das Ganze also zu lauten hat ἡμῖν δέ . . . εἰ σπουδάζεται, ἔστιν οὐ δυναμένοις τῇ εἴλῃ θέρεσθαι, 'wir aber, wenn wir uns Mühe darum geben, haben nicht die Möglichkeit der Erwärmung'. Den Unterschied zwischen dieser persönlichen Wendung und einem verallgemeinerten ἔστιν ἄδύνατον wird der Sprachkundige schon herausfühlen, freilich wohl auch lächeln über so empfindsam gekünstelte Sprache.

Zu diesen ungewöhnlichen Dingen möchte ich noch etwas von anderer Art, zu den syntaktisch-stilistischen Eigenheiten noch eine lexikalische hinzufügen aus dem Brief IV 15 [II. 3], in welchem Menander seiner Glykera darlegt, warum er die Einladung des Ptolemaeus nach Aegypten ausschläge. Dieser Brief so wie der folgende, die Antwort der Glykera, enthalten auch im neuesten Text noch eine ganze Reihe von Stellen, welche so oder so geändert werden müssen. Falsch zB. ist die Interpunction § 10 πάντα τὰ ἐν ταῖς αὐλαῖς ἐπίφθονα, παρὰ τούτοις ἀγαθὰ φυόμενα, schon des Gedankens wegen der auf τὰ ἐν ταῖς αὐλαῖς ἀγαθὰ hinaus will und muss, dann weil so allerdings φυόμενα nicht bestehen könnte, dessen Bedeutung und Betonung von ἐν ταῖς αὐλαῖς abhängt; also zusammen gehört τὰ ἐν ταῖς αὐλαῖς φυόμενα ἀγαθὰ, und ebenso ἐπίφθονα παρὰ τούτοις; der Begriff bona aulica ist in zwei Kommata zerlegt, zwischen ihnen vor dem Stichwort (bona) ist ein drittes Komma eingefügt (invidiosa apud aulicos), wie um das Stichwort ritardando besser zu markieren, durch Spannung die Wirkung zu verstärken. Hier war Meineke schuld an dem Missverständniss und den vielen gar zu wohlfeilen Conjecturen, er der doch gleich darauf § 11 so richtig 'emendirt' hat ἐν ταῖς ἱεραῖς κόμαις, während die holländische Ausgabe wieder ἐν τοῖς ἱεροῖς κώμοις bringt, emendirt, das heisst die handschriftliche Lesung wieder eingesetzt. Dass Menander die Archonten im heiligen Haarschmuck κεκισσωμένους sieht und nicht mit Myrtenkranz, mag für die Vorstellungen der Kaiserzeit, den historischen Verstand und lexikalischen Geschmack des Rhetors und zu welchem Ende sonst notirt werden, berechtigt aber nicht, weder κώμοις zu schreiben noch was wohl weniger gewaltsam wäre als die dreifache Aenderung, πομπαῖς. Aber ich kehre zu dem Passus § 10 zurück, zu den griechischen Worten, welche an die vorhin besprochenen unmittelbar anschliessen: ich tausche allen Luxus, alle Herrlichkeiten des Hofes nicht ein τῶν κατ' ἔτος Χοῶν καὶ τῶν ἐν τοῖς θεάτροις Ληναίων καὶ τῆς χθιζῆς ὁμολογίας καὶ τῶν τοῦ Λυ-

κείου γυμνασίων καὶ τῆς ἱερᾶς Ἀκαδημείας, womit die eigensten Herrlichkeiten Athens beschlossen sind, 5 Kommata übertrumpfen die 4 höfischen. Was soll das dritte, τῆς χθιζῆς ὁμολογίας? Meineke schrieb 'verba haec sunt corruptissima et adhuc frustra temptata. coniectant τῆς σῆς ὁμιλίας, ἀστικῆς vel ἀττικῆς στωμυλίας, σχολικῆς ὁμολογίας. requiritur aliquid quod cum publicis ludis coniunctum est, idque repperisse mihi visus sum coniciens χρυσῆς βωμολοχίας, quibus verbis ludicos et petulantes comoediae iocos significari puto'. Seitdem sind andre Vorschläge hinzugekommen, welche Schepers verzeichnet, und doch fehlt bei ihm, der wenigstens besser war als jene andern, Herchers πιθογίας. Mehr und mehr ist anerkannt worden und darf jetzt für gewiss gelten, dass an χθιζῆς nicht zu rütteln ist: von den Festzeiten und Tagen schlägt das Gestern gut die Brücke zu den Stätten und Oertlichkeiten. Der Fehler liegt in ὁμολογίας, dies ist verderbt, cenam heri conductam mit CFrHermann darunter zu verstehen ist nicht möglich, da der selbstverständliche Gebrauch von ὁμολογεῖν auch bei solcher Verabredung zu Geselligkeit und Mahl nicht beweist, dass ὁμολογία an sich jemals diesen Sonderbegriff ausdrückte. Nun muss man wissen, dass eine der besten Hss., die Florentiner ἀμαλογίας darbietet, mehrere andre die Spur davon in ἀβολογίας, das vermuthlich durch Verquickung mit dem geläufigeren ἀναλ- entstanden, muss weiter wissen was ich aus den lat. Glossaren gelernt habe, dass ἀμαλογία ein zwar unsern Lexika unbekanntes, aber in der späteren Graecität gar nicht seltenes Wort war, das dem hier von guten Kritikern mit στωμυλίας und βωμολοχίας erstrebten Sinn nicht nur nächst kam, sondern ihn noch drastischer aussprach nach Art des Mimus und vielleicht mit deutlichem Bezug auf mimische Kunst, sodass ähnlich wie ich von χθιζῆς sagte, die mit Possen und Possenspiel durchaus verwandte ἀμαλογία gut überleitet von den Theatern zu den Gymnasien. Möglich, dass das Wort schon bei Menänder gelesen und aus einer Komödie vom Rhetor aufgegriffen ward. Aber weder über den Ursprung desselben kann zur Zeit entschieden werden, ob es mit ἄμα (ὄμοῦ) gebildet, ob es etwa ionischer Herkunft, Kurzform für ἀμαλολογία, ob der Anfang hier und in gewissen Namen wo die Alten ἄμα verstanden und selbst ὄμο- substituieren, nicht auf Naturlaute zurückgeht, welche von der Amme her uns vertraut sind — das Erste mag das Wahrscheinlichste sein und lässt sich nach den hom. ἀματροχιαί probabel erklären, aber sicher weiss ich weder dies

noch ob der *spiritus lenis* oder *asper* mehr Glauben verdient. Die Zeugnisse der Glossare für das Wort findet man kurz zusammengedrängt im *index graecolatinus* den Heraeus für das *corpus gloss. lat.* verfertigt hat, vol. VII p. 451; für unsern Zweck muss ich die Glossen selbst ausschreiben: II 19, 31 (sog. Philoxenos) *apinae* ἀμαλογίαί, mit dem lat. Wort bezeichnet Martial seine jugendlichen *nugae*, verbindet er die auch dramatischer Behandlung nicht fremden *tricae*, der Glossator gibt es nachher wieder durch ἀφάννας. 32, 17 *garrulus* φλύαρος, βαττολάλος, ἀμαλόγος (in der Hs. *proparoxytoniert*). 67, 40 *effutat* ὁμολογεῖ: dazu Goetz VI p. 377 'scr. ἀμαλογεῖ' mit Verweisung auf *apinae*, ohne Frage richtig, dem Schreiber ist dieselbe Verwechslung widerfahren, welche in Alkiphrons Text vorliegt; zum lat. singulären Wort sei Horazens Vers verglichen *effutire levis indigna tragoedia versus* oder Varros Bemerkung über das komische *euax*: *verbum nihil significat sed effutitum naturaliter est*. Endlich 561, 16 (Papyrusfragment wo die lat. mit G anfangenden Vocabeln jetzt weggeschnitten sind) εἰ]υγένια wodurch *generositas* erklärt war, ἀμοαλογία für *garrulitas*, folgt στερορότης für *gravitas*. In unsrer Glosse musste o punktirt sein, zweifellos ist ἀμαλογία gemeint. Wer diese Zeugnisse zusammennimmt und die Natur solcher Glossare bedenkt, wo selten das eine Wort ein genaues Aequivalent des fremdsprachigen ist, zur exacten Wertbestimmung meist etwas zu- und abgethan werden muss, wird hoffentlich einräumen, dass τῆς χθιζῆς ἀμαλογίας für des Alkiphron Schilderung auch in dem Betracht passt, dass wir ein öffentliches Schaustück neben Theater und Gymnasium genannt zu sehen wünschen. Geringschätzig ist der Ausdruck mehr oder weniger; Horaz preist den Fundanius als grössten lebenden Komiker, lässt um der Kunstgattung willen ihn *garrire*; wollte der Rhetor die Kunstgenossen Menanders damit persönlich getroffen haben, so wollen wir ihm εὖ ἀποδοῦναι αὐτῇ τῇ λέξει· ἀμαλογεῖ γάρ.

Bonn.

F. Bücheler.